

Selbst organisiertes Lernen SOL

Seite 3 18. Impulstagung der PHBern:
Eindrücke, Erfahrungen und Erkenntnisse von Teilnehmenden

Seite 4 Atelier: Politische Bildung – Entscheidungsverantwortung
wecken und fördern

Seite 5 Atelier: Power Reading Journal

Seite 6 Atelier: Metakognition – nicht nur beim selbst organisierten Lernen

Seite 7 Statements

Vier Jahre SOL – eine Reflexion

Der Unterricht steht im Zentrum

Vor vier Jahren wurde das SOL-Projekt für die Berner Gymnasien lanciert. Zeit für eine kleine Reflexion aus Sicht der Projektleiterin – in bewährter SOL-Manier.

Von Ursula Käser

Unterricht findet statt. Jeden Tag. In allen Fächern. Mit verschiedenen Lehrpersonen. In immer anders zusammengesetzten Klassen und Lerngruppen.

Unterricht ist immer einzigartig, nicht reproduzierbar. Er entsteht aus dem Moment, aus der Interaktion zwischen Lehrperson und Schülern/-innen. Unterricht baut auf Beziehung, gedeiht in einem Klima des Vertrauens und der Sicherheit.

Unterricht ist das Kerngeschäft. Eine anspruchsvolle und immer wieder spannende Aufgabe. Dieses Kerngeschäft verlangt viel von den Lehrpersonen: fachliches Wissen, didaktisches Geschick, pädagogisches Gespür – und genügend Gelassenheit und Humor, um

mit all dem Unvorhergesehenen umzugehen, das im Kontakt mit jungen Menschen entsteht.

Unterricht bestimmt den Tagesablauf der Schüler/-innen und fordert viel von ihnen: Aufmerksamkeit, Sitzleder, Ausdauer, Mitdenken und Mitgestalten. Unterricht löst Lernprozesse aus – Schüler/-innen erwerben Fachwissen und überfachliche Kompetenzen.

Einige Befunde

Blicke ich auf die bisherigen vier Jahre des SOL-Projekts zurück, zeichnet sich eine Komponente ganz deutlich ab: Der Unterricht stand immer im Zentrum. Ein paar Befunde aus Sicht der Projektleiterin:

- Der Unterricht an den Berner Gymnasien ist nach wie vor bunt und vielfältig. Niemand macht «nur» SOL. Die Schüler/-innen würden als Erste lautstark protestieren. Keine Monokultur, sondern Mischwald also – und das ist gut so (frei nach Hilbert Meyer).



Was bedeutet selbst organisiertes Lernen? Eine Arbeitsdefinition

«Mit dem Begriff «selbst organisiertes Lernen» sollen im Projekt SOL Lernformen im institutionellen Kontext des Gymnasiums bezeichnet werden, die Anteile sowohl von Selbst- als auch von Fremdsteuerung beinhalten, den Anteil der Selbststeuerung jedoch stärker gewichten: Die Ziele und Inhalte sind zwar durch den Lehrplan vorgegeben, die Schülerinnen und Schüler steuern ihr Lernhandeln jedoch weitgehend selbst, indem sie selbstständig Lernschritte definieren, ausführen, regulieren und beurteilen.»

Hilbe/Herzog: Selbst organisiertes Lernen am Gymnasium, Bern 2011. Download unter: www.erez.be.ch/sol

Editorial

Von **Theo Ninck**,
Vorsteher MBA

Das Schuljahr geht zu Ende, die Maturanden/-innen haben sich verabschiedet und ziehen weiter – der Grossteil von ihnen an eine Hochschule. Am Gymnasium haben sie umfassende Allgemeinbildung und überfachliche Kompetenzen erworben. Letztere stehen im Zentrum des SOL-Projekts. Die Schüler/-innen übernehmen mehr Verantwortung für ihr Lernen, erschliessen sich selbstständig neue Wissensgebiete, reflektieren ihre Lernfortschritte. Diese Kompetenzen werden ihnen im Studium zugutekommen.

Liebe Lehrerinnen und Lehrer: dass die angehenden Studenten/-innen mit einer guten Grundlage ins Studium starten, verdanken sie Ihrem Unterricht, Ihrer Begleitung, Ihrem grossen Einsatz. Für diese wertvolle Arbeit danke ich Ihnen herzlich!

Zu diesem Bulletin:

- Seit vier Jahren ist das SOL-Projekt unterwegs. Zeit für Projektleiterin Ursula Käser, eine Analyse vorzunehmen und in die Zukunft zu blicken (Seiten 1 und 2).
- Am 19. März trafen sich rund hundert Lehrpersonen an der Impulstagung der PHBern und diskutierten über ihre Erfahrungen mit SOL. Drei von ihnen geben Einblick in ihr Atelier und sagen, was sie an Anregungen mitgenommen haben (Seiten 4 bis 6).
- Die Impulstagung führte Lehrpersonen aus allen Gymnasien des Kantons zusammen. Was nehmen sie von der Tagung mit? Wo sehen sie Anknüpfungsmöglichkeiten für ihren Unterricht? Einige Kurzstatements geben Antwort auf diese Fragen (Seiten 7 und 8).

Die Beiträge in diesem SOL-Bulletin zeigen, wie anregend und wertvoll die kollegialen Diskussionen rund um die Unterrichtsentwicklung sind. Das MBA begrüsst diesen Dialog und unterstützt Lehrpersonen wie Schulleitungen bei der Weiterentwicklung des Unterrichts.

Ich wünsche Ihnen eine erholsame Sommerpause und einen guten Start ins neue Schuljahr!



- Die Denkrichtung «mehr Selbstständigkeit» findet Zustimmung und stösst auf Interesse bei Schülern/-innen, Lehrpersonen und Schulleitungen. Interessantes, teilweise lange Erprobtes und Bewährtes im Bereich des selbst organisierten Lernens wurde an den Schulen weiterentwickelt und ausgebaut. Die SOL-Plattform mit den Unterrichtsbeispielen zeigt, wie viel Energie und Kreativität Lehrpersonen an den Tag legen, um das Prinzip der Selbstständigkeit in ihrem Unterricht zu stärken.
- Was SOL ist, bestimmen wir gemeinsam. SOL entsteht in der Projektgruppe, im Dialog mit Schulleitungen, im Kreis der SOL-Verantwortlichen, in Weiterbildungskursen für Lehrpersonen. Am Anfang wussten wir nur wenig, inzwischen ist einiges klarer geworden, nicht zuletzt dank der sorgfältigen wissenschaftlichen Begleitung.
- Freiräume machen glücklich – auch beim Lernen. Dieser Befund der wissenschaftlichen Evaluation zeigt, dass SOL eine taugliche Methode ist, um bei den Schülern/-innen Lernprozesse gezielt zu fördern. Aber Fortschritte machen Schüler/-innen nicht durch Freiräume allein! Die Lehrperson hat auch und gerade beim SOL-Unterricht eine zentrale Funktion: das Lernen begleiten, Rückmeldung geben, Leitplanken setzen, auch mal nichts sagen, sich zurücknehmen. Diese Rollen sind herausfordernd. Viele Lehrpersonen lernen sich dabei von einer anderen Seite kennen.
- Unterrichtsentwicklung bringt ins Gespräch. Es ist faszinierend, wie intensiv Lehrpersonen über ihren Unterricht diskutieren. Unterricht entwickeln kann man nur gemeinsam, sagt Hans Günter Rolff – schaut man sich die ergiebigen Diskussionen und Kooperationen im Rahmen von Weiterbildungsveranstaltungen an, kann man nur beipflichten.

Gemeinsamer Nenner

Und wie geht es weiter? Freiräume werden für das Gedeihen von SOL zentral bleiben: Die Gymnasien und ihre Lehrpersonen werden selbst bestimmen, wie SOL an ihrer Schule umgesetzt werden soll. Auch da ist nicht Monokultur das Ziel, sondern eine gymnasiale Landschaft mit unterschiedlichen SOL-Konzepten, die zur jeweiligen Schule passen. Trotz Vielfalt braucht SOL an den Berner Gymnasien aber einen gemeinsamen Nenner. Im nächsten Schuljahr werden wir uns deshalb an die Ausarbeitung von

Meilensteine im SOL-Projekt

Zeitpunkt	Meilenstein
August 2010	Start Vorprojekt Erarbeitung der wissenschaftlichen Basis und der kantonalen Grundlagen
März 2011	Kick-off Hauptprojekt Impulstagung SOL (PHBern / HEP BEJUNE) Publikation und Diskussion des wissenschaftlichen Berichts Herzog/Hilbe
August 2011	Start Unterrichtsentwicklung im Rahmen der Weiterbildung PHBern
November 2012	Publikation Unterrichtseinheiten Erste Serie auf der ILIAS-Plattform
Februar 2014	Publikation Unterrichtseinheiten Zweite Serie auf der ILIAS-Plattform
März 2014	Zwischenbericht Evaluation Erste Resultate aus der wissenschaftlichen Evaluation (Herzog/Hilbe) 2. Impulstagung PHBern Standortbestimmung
August 2014	Weiteres Vorgehen Entscheid des Erziehungsdirektors Rahmenvorgaben Erarbeitung der Rahmenvorgaben für SOL an den Gymnasien
August 2016	Ende der Projektphase 1. August 2016

Rahmenbedingungen machen, welche die Schulen bei der nachhaltigen Verankerung von SOL unterstützen. Diese Rahmenbedingungen werden getreu dem Projektgedanken in Kooperation mit Lehrpersonen und Schulleitungen entwickelt und werden den Schulen und den Lehrpersonen weiterhin genügend Gestaltungsspielraum lassen.

Und wie sieht meine Vision für die Zeit nach 2016 aus, nach Ende der Projektphase? «In fünf Jahren ist SOL courant normal», hat ein Mitglied der Projektgruppe seine Zukunftsvision formuliert. Dem kann ich mich anschliessen: Ich wünsche mir, dass die Berner Gymnasiasten/-innen in Zukunft selbstverständlich und regelmässig über ihr Lernen nachdenken, dass sie bis zur Matur kontinuierlich lernen, kompetent und selbstbewusst mit Freiräumen umzugehen. Ich wünsche mir, dass die Gymnasien diesen Anspruch der Selbstständigkeit noch klarer gegen aussen tragen, dass er zu ihrem Profil gehört – denn SOL ist, frei nach Walter Herzog, «genuin gymnasial».

Was noch? Über SOL hinaus wünsche ich mir, dass die Kultur der Kooperation und der Unterrichtsentwicklung unter Lehrpersonen weitergeführt und vertieft werden kann: Unterricht findet weiterhin statt, und es gibt wohl nichts Wesentlicheres und Spannenderes im Lehrberuf, als über Unterricht und dessen Weiterentwicklung nachzudenken. Ich wünsche mir, dass Lehrpersonen auch künftig genügend Zeit und Raum finden, sich dem Nachdenken über ihren Unterricht zu widmen.

Die Autorin



Ursula Käser ist Projektleiterin beim Mittelschul- und Berufsbildungsamt, Abteilung Mittelschulen.

18. Impulstagung der PHBern

Eindrücke, Erfahrungen und Erkenntnisse von Teilnehmenden

Die diesjährige Impulstagung der PHBern (19. März 2014) stand unter dem Motto «Entscheiden, begleiten, nachdenken – Dimensionen selbst organisierten Lernens». Vier Jahre nach der Lancierung des kantonalen SOL-Projekts konnte damit eine erste Zwischenbilanz gezogen werden.

In 17 Ateliers stellten Lehrpersonen ihre SOL-Unterrichtseinheiten vor und tauschten ihre Erfahrungen mit Kolleginnen und Kollegen aus. Weiter wurden erste Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Evaluation zum selbst organisierten Lernen

vorgelegt. Rund 80 Gymnasiallehrerinnen und -lehrer aus allen Kantonsteilen haben am Anlass teilgenommen.

Für das SOL-Bulletin haben ein Atelierleiter und zwei Atelierleiterinnen – Arnold Gurtner, Corinne Sörensen, Michèle Knuchel-Bossel – eine Reflexion geschrieben. Welche Erfahrungen haben sie mit SOL gemacht? Welche Diskussionen fanden in ihren Ateliers statt? Das SOL-Bulletin hat aber auch Teilnehmende der Impulstagung befragt: In acht Kurzinterviews schildern sie ihre Eindrücke von der Tagung.



Musikalischer Auftakt: In der Aula des Gymnasiums Neufeld lauschen die Teilnehmenden den Jazzklängen der Schülerband.



Austausch unter Kolleginnen und Kollegen: Die Ateliers sorgen für viel Gesprächsstoff.

BILDER: PIA NEUENSCHWANDER

Atelier: Politische Bildung – Entscheidungs- verantwortung wecken und fördern

Politische Bildung durch SOL-Unterricht: Wie gehen die Schülerinnen und Schüler damit um, vor welche Herausforderungen werden die Lehrerinnen und Lehrer gestellt? Darüber ist in meinem Atelier eine angeregte Diskussion entstanden.

**Von Arnold Gurtner,
Gymnasium Oberaargau**

Politische Bildung: Ist dieses Thema angesichts des schweizerischen Staatswesens mit seinen direktdemokratischen Elementen nicht prädestiniert für selbst organisierten Unterricht? Ja und nein. Ja, weil politische Bildung in unserem System tatsächlich Selbsttätigkeit und die Übernahme von Entscheidungsverantwortung bedingt; nein, weil die grundlegende Frage, wie die Mittelschule politische Handlungsfähigkeit lehren kann, für uns Lehrkräfte eine grosse Herausforderung bleibt. Politik ist keine exakte Wissenschaft und kann nicht einfach anhand eines Lehrbuchs vermittelt werden. Auch SOL-Unterricht befreit die Lehrkräfte also nicht davon, sinnvolle Lerninhalte aufzubereiten.

Mein Kollege Daniel Kämpfer (Deutsch) und ich (Geschichte) haben im Rahmen einer Themenwoche versucht, die Motivation der Jugendlichen für gesellschaftliche Themen mittels SOL zu wecken und die Selbstständigkeit der (künftigen) Staatsbürgerinnen und Staatsbürger zu fördern. Konkret wurden Debatten über aktuelle Themen geführt und Zeitungsartikel zu lokalen politischen Anlässen geschrieben.

Begleiten ja – aber wie viel?

Die grösste Herausforderung bestand darin, das richtige Mass an Begleitung zu finden. Die kniffligen Fragen: Wie viel Hilfestellung brauchen die Lernenden bei diesen Aufgaben? Wie können wir sie beim Erlernen politischer Handlungsfähigkeit sinnvoll coachen?

Eine zusätzliche Herausforderung bestand darin, Formen der Reflexion zu finden, die den Jugendlichen und ihren Lernprozessen angepasst sind. Von der Reflexion nicht zu trennen sind im schulischen Umfeld die Beurteilungsfragen: Wie werden der Arbeitsprozess und die Produkte beurteilt? Welchen Anteil hat die Selbstbeurteilung? Fragen, die wir

auch nach Abschluss des Projekts immer noch nicht ganz befriedigend beantworten können.

Nicht verschweigen will ich den grossen Aufwand, der sich durch die Dynamik des Projekts ergab. Konkret war dies der Korrekturaufwand bis zum Gutzum-Druck der Zeitungsartikel, welche die Schülerinnen und Schüler geschrieben hatten.

Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler zur Themenwoche. Insbesondere die Aussagen, welche die Schülerinnen und Schüler zu ihrem Lern- und Arbeitsprozess gemacht hatten, wurden unterschiedlich interpretiert und boten vielfältigen Stoff zum Austausch.

Viel Raum nahmen auch die praktischen Fragen ein. Aus meiner Sicht sehr erfreulich waren die Fragen und Diskus-



Arnold Gurtner: «Auch SOL-Unterricht befreit die Lehrkräfte nicht davon, sinnvolle Lerninhalte aufzubereiten.»

BILD: PIA NEUENSCHWANDER

Diskussionen im Rahmen des Ateliers

Denke ich an die beiden Ateliers zurück, erinnere ich mich als Erstes an die konstruktiven Gespräche mit den Teilnehmenden. Diskutiert wurde vieles. So haben die Besucherinnen und Besucher über einen Teil der Fragen, die sich bei der Erarbeitung der Unterrichtseinheit als schwierig erwiesen hatten, nachgedacht und diskutiert. Im Brennpunkt stand dabei die Themenfindung für die Schülerprodukte bzw. die dabei gewährte Selbstständigkeit.

Sehr anregend fanden die Besucherinnen und Besucher die schriftlichen

sionen, die auf die Anwendung der Unterrichtseinheit im eigenen Unterricht abzielten. «Wie könnte ich es in meiner Schule machen?» «Wo kann ich die Einheit in meinem Unterricht verwenden?» Solche Reaktionen zeigen, dass die Unterlagen auf der SOL-Plattform tatsächlich gebraucht werden.

Schliesslich bleibt auch die Erkenntnis, dass die Tagung bzw. mein Atelier von vielen «Überzeugten» besucht wurde. Der Mehrwert der politischen Bildung durch SOL-Unterricht wurde von allen erkannt, ebenso der Sinn des gewählten Unterrichtsgefässes (Themenwoche) mit der Möglichkeit des «Dranbleibens».

Infobox

SOL-Einheit	Politische Bildung – Entscheidungsverantwortung wecken und fördern
Fächer	Geschichte, Deutsch
Autoren	Arnold Gurtner, Daniel Kämpfer
Link	https://ilias.edube.ch/goto_edube1_lm_51234.html

Atelier: Power Reading Journal

Mal ganz ehrlich: Kann man Reflexion bewerten? Und wenn ja: nach welchen Kriterien? Dass es mit der Reflexion so seine Tücken hat, zeigten mir (auch) die angeregten Diskussionen in meinem Atelier an der Impulstagung.

**Von Corinne Sörensen,
Gymnasium Kirchenfeld**

2013 habe ich an der PHBern mit grossem Gewinn die Weiterbildung zur Erarbeitung einer SOL-Unterrichtseinheit besucht. Insbesondere wurde mir die Bedeutung der Reflexion als dritte Dimension des selbst organisierten Lernens bewusst. Nur: Soll und kann man Reflexion überhaupt bewerten? Und wenn ja: nach welchen Kriterien? Diese Fragen stellten für mich die grösste Herausforderung bei der Entwicklung und Umsetzung meiner SOL-Einheit dar. Klar wollte ich meine Schülerinnen und Schüler anregen, über sich und ihre Lernprozesse nachzudenken. Mein erster Vorschlag für eine Bewertung richtete sich deshalb vor allem danach, dass die Bewertung «ehrlich» sein sollte – was allerdings voraussetzt, dass die Reflexion über Erkenntnisse wie «Wir haben viel Spass mit dem «Reading Journal» und reden nie Englisch, weil wir nie Englisch reden» hinauswächst ...

Mal ganz ehrlich

In meinem Atelier an der SOL-Tagung führten die erwähnten Fragen zu angeregten Diskussionen. Aufgrund meiner Erfahrungen konnte ich die Frage «Kann man Reflexion bewerten?» für mich mit Ja beantworten. Als Lehrperson kann ich eine Reflexion genauso gut beurteilen wie die korrekte Anwendung einer Formel. Allerdings muss ich darauf achten, dabei ausschliesslich die Reflexion über die Arbeitsweise und nicht die Arbeitsweise an sich zu beurteilen. Scheitern muss erlaubt sein. Hauptsache, die Reflexion über das Scheitern ist ehrlich und zeigt negative und positive Aspekte auf.

«Ehrlich?» Der Begriff provozierte. «Mal ganz ehrlich: Kannst du Ehrlichkeit beurteilen?», fragte mich ein Atelierteilnehmer. «Kann ich nicht», musste ich zugeben. Die nächste Frage folgte auf dem Fuss: «Warum ist das dann ein Beurteilungskriterium?» Eine Frage, die ich mir auch schon gestellt hatte, ohne sie beantworten zu können. Nicht so der Fragesteller. Er kritisierte, Ehrlichkeit sei

nicht operationalisierbar und damit als Beurteilungskriterium untauglich. Zudem suggeriere man, dass es auch unehrliche Reflexionen gebe. Es genüge doch, zu verlangen, in der Reflexion positive und negative Aspekte einzubeziehen.

Eigentlich offensichtlich

Eigentlich wusste ich das. Aber um den blinden Fleck zu sehen, brauchte ich die Rückmeldung eines Kollegen. Differen-

Unterricht nicht immer im gewünschten Mass umzusetzen vermag. Ehrlichkeit kann kein Bewertungskriterium von Reflexionsaufgaben sein. Die differenzierte und detaillierte Analyse und Schilderung von positiven und negativen Aspekten aber schon. Ich werde meine Beurteilungskriterien überarbeiten.

In der Pause fragte mich ein Kollege, der letztes Jahr mit mir die Weiterbildung besucht hatte: «Und? Bist du noch dran



*Soll und kann man Reflexion bewerten?
Corinne Sörensen findet: «Ja.»*

BILD: PIA NEUENSCHWANDER

zierte und detaillierte Analyse von positiven und negativen Aspekten, notiere ich schnell und höre dem Votum einer anderen Teilnehmerin zu. «Ich habe gelernt, dass differenzierte Fragen differenzierte Antworten provozieren. Ergo führen differenzierte Beurteilungskriterien zu differenzierten Reflexionen.» Ja. Das habe ich auch eben gelernt, denke ich. Mehr noch: Es erstaunt mich immer wieder, dass ich so lange brauche, um Dinge zu sehen, die eigentlich offensichtlich sind. Dinge, die ich implizit weiss, aber im

am SOL-Thema?» Ich wollte antworten: «Ja, eben habe ich im Atelier Reflexionsaufgaben und Beurteilungskriterien meine Beurteilungskriterien überarbeitet.» Aber so schlagfertig war ich, ganz ehrlich, nicht.

Infobox

SOL-Einheit	Power Reading Journal
Fach	Englisch
Autorin	Corinne Sörensen
Link	https://ilias.edube.ch/goto_edube1_lm_156539.html

Atelier: Metakognition – nicht nur beim selbst organisierten Lernen

Metakognitive Kompetenzen können bei den Schülerinnen und Schülern nicht implizit vorausgesetzt werden. Deshalb ist es wichtig, mit ihnen über Lernstrategien zu sprechen. Ein anspruchsvolles Unterfangen.

**Von Michèle Knuchel-Bossel,
Gymnase français de Bienne**

Ausgangspunkt meines Ateliers bildeten verschiedene Reflexionen von Schülern/-innen, die ich im Verlauf meines SOL-Projekts gesammelt hatte. Beim genaueren Hinschauen drängten sich zwei Erkenntnisse auf:

- Bis vor Kurzem setzte ich bei den Schülern/-innen implizit metakognitive Kompetenzen voraus. Irrtum: Die Schüler/-innen sind sich nur selten bewusst, wie sie lernen.
- Die Konsequenz: Schüler/-innen fragen sich in der Regel nicht, ob ihre Methoden wirksam sind. Und sie ändern ihre Methoden auch dann nicht, wenn sich diese als unangepasst oder unwirksam herausstellen.

Resultate einer empirischen Untersuchung

Der geschilderte Befund warf bei mir Fragen auf: Ich entschloss mich, eine Umfrage bei meinen Schülern/-innen zu machen und diese Punkte zu vertiefen. Auf der Basis von 30 Fragebogen liessen sich folgende Präzisierungen vornehmen:

- Die Lernstrategie der Wiederholung ist weitverbreitet, wobei ihre Wirksamkeit nicht hinterfragt wird.
- Niemand wiederholt am Abend, was am Tag behandelt wurde, auch nicht am Vorabend oder am Morgen vor der nächsten Lektion. Das Wissen wird also nicht reaktiviert.
- Lernen findet innerhalb einer dicht gedrängten Agenda statt. Zahlreiche Schüler/-innen lernen dann, wenn es die Zeit erlaubt.
- Über ein Drittel der Schüler/-innen kennt Angstgefühle im Schulkontext. Das wirkt sich auf das Lernen aus.
- Die Schüler/-innen verfügen über verschiedene Lernstrategien, die sie mehr oder weniger häufig anwenden. Nur ganz wenige Schüler/-innen überprüfen die Angepasstheit und die Wirksamkeit dieser Strategien, um diese nach Bedarf auch zu ändern.

- Zwei Drittel der Schüler/-innen können nicht abschätzen, ob sie genug gelernt haben. Ebenso wenig finden Schüler/-innen heraus, wie sie Lücken füllen können, da sie gar nicht wissen, wie sie Lücken identifizieren können.



*Michèle Knuchel-Bossel:
«Die Schüler/-innen sind sich nur selten bewusst, wie sie lernen.»*

BILD: PIA NEUENSCHWANDER

- Die Planung des Lernens ist unwichtig, das Vorgehen nur schwach strukturiert – unabhängig davon, ob die zu lösende Aufgabe einfach oder komplex ist.

Die Lernaufgaben, die Gymnasiasten/-innen in der Regel lösen, sind vielfältig und rufen nach verschiedenen Lernstrategien, allerdings sind Wiederholungen und Automatismen zahlreich. Solche Aufgaben fordern die Schüler/-innen weit weniger im metakognitiven Bereich als

Aufgaben, die Kreativität verlangen. Gymnasiasten/-innen müssten deshalb kreativ sein, Risiken auf sich nehmen, mögliche Wege zum Erfolg (oder zum Scheitern) abtasten. Sie müssen sich darüber klar werden, wie sie zum Ziel kommen, müssen Strategien auswählen und diese wenn nötig ändern.

Mein Fazit: Unter diesen Vorzeichen scheint es angezeigt, mit den Schülern/-innen über Lernstrategien zu sprechen und ihnen im Austausch zu ermöglichen, die jeweils geeignete Strategie auszuwählen. Weiter muss es genügend Gelegenheiten geben, über Lernstrategien nachzudenken und diese anzuwenden. Dazu braucht es Lerngelegenheiten mit genügend Freiräumen. Nicht vergessen gehen darf dabei die Regulierung nach dem Lernen: Rückblick auf das Gemachte, Reflexion über das Wie und das Warum und über mögliche Verbesserungen.

Diskussion muss weitergehen

Metakognition spielt nicht nur beim selbst organisierten Lernen eine Rolle. Es erstaunt deshalb nicht, dass wir im Atelier etwas von SOL abgeschweift sind. Die Diskussion über die empirischen Befunde war sehr angeregt, zahlreiche Fragen sind aufgetaucht: Wo finden wir im dicht gedrängten Programm Zeit, um über Metakognition zu sprechen? Wie können wir Schüler/-innen dabei unterstützen, ihre Lernstrategien zu reflektieren und zu verstehen? Wie können wir sie motivieren, Lernstrategien anzuwenden? Wie erreichen wir, dass Sprechen über Lernstrategien «natürlich» wird?

Viele Anwesende betonten, dass Schüler/-innen Lernstrategien nachfragen und dass sich ihre Resultate dank effektiveren metakognitiven Strategien verbessern. Schliesslich wurde der Bedarf an Weiterbildung deutlich geäussert, speziell im Bereich des formativen Gesprächs («entretien d'explication»).

Infobox

SOL-Einheit	Travail de groupe en pédagogie
Fach	Option complémentaire Psychologie/Pédagogie
Autorin	Michèle Knuchel-Bossel
Link	https://ilias.edube.ch/goto_edube1_lm_51821.html

Dr. Christiane Stampfli-Rollier

koeniz-lerbermatt.ch)
Mathematik, Gymnasium
Köniz-Lerbermatt



Was nehmen Sie von der heutigen Tagung mit?

Stampfli-Rollier: Stichwort Reflexion: Ich werde ihr in Zukunft mehr Raum geben und eventuell bereits in einem früheren Stadium einer SOL-Einheit einbauen. Klar wurde für mich auch, dass ich die Reflexion nicht beurteilen werde. Dafür gibt es bei mir keine Noten.

Was werden Sie als Nächstes in Ihrem Unterricht ausprobieren?

Stampfli-Rollier: Ich habe ein tolles Atelier besucht, das aber nicht aus meinem Fachbereich stammt. Daher kann ich leider keine Inputs in meinen Unterricht transferieren. Da meine SOL-Unterrichtssequenz bei den Schülerinnen und Schülern auf positives Echo gestossen ist, werde ich wenn möglich eine weitere SOL-Unterrichtseinheit in der Prima durchführen.

Welche Frage(n) blieb(en) heute offen?

Stampfli-Rollier: Die eine oder andere, zum Beispiel das Zeitmanagement im SOL-Unterricht. Insgesamt war meine Rückmeldung zum heutigen Anlass nicht sehr positiv. Das hat vor allem damit zu tun, dass ich nicht so viel davon auf den Unterricht in meinem Fach – der Mathematik – anwenden kann.

Urs Tschopp

Deutsch, Französisch,
Berufsmaturitätsschule GIBB



Was nehmen Sie von der heutigen Tagung mit?

Tschopp: Ich werde meine Schülerinnen und Schüler künftig noch häufiger selbst organisiert arbeiten lassen.

Was werden Sie als Nächstes in Ihrem Unterricht ausprobieren?

Tschopp: Ich möchte die Reflexion vermehrt systematisieren und den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit geben, vertieft über die Methodik jenes Fachs nachzudenken, in dem die Unterrichtseinheit stattfindet.

Welche Frage(n) blieb(en) heute offen?

Tschopp: Als Mitglied des Organisationsteams bin ich sehr zufrieden mit dem heutigen Tag ... (lacht).

Dr. Pia Coray

Italienisch und Deutsch,
Gymnasium Neufeld



Was nehmen Sie von der heutigen Tagung mit?

Coray: Dass sich SOL lohnt. Und: dass bei vielen Dingen, bei denen ich dachte, es sei SOL, es sich letztlich doch nicht um SOL handelt. Ich werde meine Projekte neu überdenken und weiterentwickeln müssen.

Was werden Sie als Nächstes in Ihrem Unterricht ausprobieren?

Coray: Es wurden sehr gute und interessante Projekte vorgestellt. Als Sprachlehrerin hat mich die Fragestellung eines Workshops speziell interessiert: Wie kann man Vokabeln lernen mit SOL-Unterricht verbinden?

Welche Frage(n) blieb(en) heute offen?

Coray: Wo die Grenzen von SOL liegen. SOL geht von der idealen Schülerin bzw. dem idealen Schüler aus: motiviert, aus sich selbst heraus arbeitend. Für mich birgt dieses Ideal ein grosses Fragezeichen: Wie modelt man die für SOL idealen Schülerinnen und Schüler?

Dr. Niklaus Streit

Chemie, Prorektor
Gymnasium Hofwil



Was nehmen Sie von der heutigen Tagung mit?

Streit: Die SOL-Unterrichtseinheiten müssen in ein SOL-Curriculum eingebunden werden. Das heisst, es braucht eine sinnvoll aufeinander aufbauende Abfolge von SOL-Einheiten nach dem Motto: klein anfangen, langsam steigern. Dies wurde heute leider kaum thematisiert, scheint mir aber zentral.

Was werden Sie als Nächstes in Ihrem Unterricht ausprobieren?

Streit: Als Chemielehrer fand ich den in einem Atelier vorgestellten Versuch interessant, Tomaten zur Reifung mit Ethen zu behandeln. Ich kann mir vorstellen, mit meinen Schülerinnen und Schülern eine analoge Unterrichtseinheit zu gestalten.

Welche Frage(n) blieb(en) heute offen?

Streit: Ob es gelingt, mit der Revision des Kantonalen Maturitätslehrplans ausreichend Platz für SOL-Unterrichtseinheiten zu schaffen? Wir sollten diese Gelegenheit nutzen, den Lehrplan zu entschlacken, also mit weniger Inhalt, dafür mit mehr Freiräumen auszustatten.

Christoph Rupp

Chemie, Gymnasium
Thun Schadau



Was nehmen Sie von der heutigen Tagung mit?

Rupp: Ich bin als SOL-Skeptiker angetreten und bin bis heute kein «Euphoriker» geworden ... Trotzdem nehme ich Impulse mit. Ich werde versuchen, die Metakognition der Schülerinnen und Schüler zu fördern, ihnen den Lernprozess bewusster zu machen – nicht im Rahmen grosser SOL-Einheiten, sondern im ganz normalen Unterricht.

Was werden Sie als Nächstes in Ihrem Unterricht ausprobieren?

Rupp: Ich werde den Schülerinnen und Schülern vermehrt Ziele vorgeben, statt ihnen Anleitungen in die Finger zu drücken, und sie den Weg – also die Methode – selber suchen lassen. Auch dazu braucht es keine grosse SOL-Einheit. Das kann in einer Doppelstunde passieren.

Welche Frage(n) blieb(en) heute offen?

Rupp: Unser Lehrplan ist SOL-unfreundlich. Mit der starren 45-Minuten-Struktur und der starren Abfolge von Fächern ist es schwierig, SOL-Einheiten oder auch nur SOL-Ansätze einzubauen. Wir sollten den Lehrplan daher entschlacken und mehr Freiräume schaffen. Die Revision des Kantonalen Maturitätslehrplans bietet die Chance dazu.

Dr. Katrin Gut-Sembill

Dozierende am Institut für
Weiterbildung der PHBern



Was nehmen Sie von der heutigen Tagung mit?

Gut-Sembill: Wenn wir das SOL-Projekt als SOL-Prozess betrachten, dann haben wir heute eine Standortbestimmung vorgenommen; wir haben Selbstreflexion betrieben. Schön wäre, wir könnten zu einem späteren Zeitpunkt mit einer weiteren Veranstaltung einen Schlusspunkt setzen.

Welche Frage(n) blieb(en) heute offen?

Gut-Sembill: Wie können wir eine Hilfekultur etablieren, das heisst Schülerinnen und Schüler noch mehr ermutigen, ihre Lehrperson als Coach zu betrachten, als eine Fachperson, die sie bei Fragen oder bei Schwierigkeiten im Lernprozess auch wirklich heranziehen?

Roger Hiltbrunner

Deutsch, Französisch,
Seeland-Gymnasium Biel



Was nehmen Sie von der heutigen Tagung mit?

Hiltbrunner: SOL wurde mit dem Doppeldeckerprinzip implementiert – also SOL per SOL. Den Schulen bzw. den einzelnen Lehrpersonen wurde bei der Umsetzung viel Entscheidungsspielraum zugestanden. Diesen Spielraum finde ich super, das sollte so bleiben. Es ist ein gutes Rezept zur Unterrichtsentwicklung.

Was werden Sie als Nächstes in Ihrem Unterricht ausprobieren?

Hiltbrunner: Mehr «laissez aller». Bei SOL muss man aufpassen, dass der Lehrer nicht mit einem durchgeht. Man muss das Risiko eingehen, dass sich Schülerinnen und Schüler verirren, muss den Mut haben, auch mal wegzuschauen und sie auflaufen zu lassen. Aus Respekt vor ihrer Autonomie. Permanentes Monitoring ist ein totalitärer Ansatz.

Welche Frage(n) blieb(en) heute offen?

Hiltbrunner: Die Frage, ob sich SOL in einer Bildungslandschaft behaupten kann, in welcher manche Akteure von «garantiertem Outcome» träumen. Der Mensch ist kein Industrieprodukt, Bildung ein individueller Prozess mit offenem Ausgang. SOL darf daher nicht zu einer raffinierten Form der Dressur verkommen, in der verbissen büffelnde selbst organisierte Leistungserbringer sich vormachen lassen, sie würden den Marathon im Hamsterrad aus freien Stücken absolvieren.

Robert Hilbe

Wissenschaftlicher Assistent an
der Abteilung Pädagogische
Psychologie am Institut für
Erziehungswissenschaft der
Universität Bern



Was nehmen Sie von der heutigen Tagung mit?

Hilbe: Das SOL-Projekt ist an einer Schlüsselstelle angelangt. Bisher ging es primär darum, dass die Lehrpersonen SOL-Erfahrungen sammeln und austauschen können. Jetzt müssen wir SOL auf der Ebene der Schulen institutionalisieren. Das löst Ängste vor zu starren Vorschriften aus. Deshalb sollten wir – analog zu den drei SOL-Dimensionen – zwar minimale Vorgaben machen, die konkrete Ausgestaltung aber den einzelnen Schulen überlassen.

Impressum

Projektbulletin Nr. 9, Juni 2014
Selbst organisiertes Lernen SOL

Herausgeber:
Mittelschul- und Berufsbildungsamt,
Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Konzept und Redaktion:
Ursula Käser (MBA), Mario Battaglia
(MBA), Rolf Marti (www.kommapr.ch)

Gestaltung und Produktion:
eigenart, Stefan Schaer, Bern,
www.eigenartlayout.ch

Informationen und Links

- Informationen und Downloads zum Berner SOL-Projekt sind unter www.erz.be.ch/sol zu finden.
- Mehr Informationen zu den Folgeprojekten des Mittelschulberichts unter www.erz.be.ch/mittelschulen-projekte